



Universitätschor Marburg bekommt minutenlangen Applaus in Johanneskirche

20.07.2026, 09:00 Uhr

Von: Heiner Schultz

[Uns auf Google folgen](#)

Der Marburger Universitätschor präsentiert sich in der Johanneskirche. © Heiner Schultz

Der Chor der Philipps-Universität trat am Freitag in der voll besetzten Johanneskirche auf. Das Publikum war zuvor um Applausabstinenz bis zum Intermezzo gebeten worden.

Gießen – Mit einem bemerkenswerten Auftritt präsentierte sich der Chor der Marburger Philipps-Universität unter Leitung von Nils Kuppe am Freitag in der Johanneskirche. Das imposante Ensemble glänzte mit makellosem Handwerk und vor allem kraftvoller Emotionalität. Man musizierte Werke von Richter, Janssen und Berger. Die Besucher in der voll besetzten Kirche waren hingerissen, es gab minutenlangen Beifall. „Und ich dachte, wir spielen vor einer leeren Kirche“, freute sich der Dirigent im Hinblick auf die Ferienzeit. Kuppe ist Bezirkskantor und Leiter der Marburger Elisabethkantorei. Das Giessener Musikpublikum war allerdings sehr interessiert am Programm des Chors „Elemental Elegy: Naturgewalten“.

Markantes Bassfundament

Gleich beim Auftakt mit Ernst Friedrich Richters „Da Israel aus Ägypten zog“ wirkte der Zauber der Musik. Ruhe legte sich übers Kirchenschiff, als die Gäste den durchaus großen Klang ganz sanft steigerten. Deutlich war das markante Bassfundament zu erkennen, im Ganzen war das orgelähnlich. Der Chor gestaltete eine schöne Dynamik und Intensität. Besonders gelungen waren die Übergänge aus dem leisen Klang ins Forte und Fortissimo. Schon hier überzeugten die Gäste mit außergewöhnlich präziser Artikulation.

Ralph Vaughn Williams „The cloud-capp'd towers“ begann man ganz zart und zugleich mit höchster Prägnanz und Intensität des Ausdrucks: Stimmungen begannen sich deutlich zu entfalten.

„Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen“ von Johann Hermann Schein brachte eine neue Facette, indem die ersten Zeilen rezitiert, fast gesprochen wurden, später bewegte sich der Gesang in eindrucksvollen Wogen durchs Haus.

Das Titelstück des international renommierten Chorspezialisten Marten Jansson zeichnete ein Naturbild; der Duktus war weniger sakral und klagend als vielmehr erzählerisch. Der Chor schuf superbe Differenzierungen in sämtlichen kompositorischen Elementen und beeindruckte mit enormer Stabilität der Flächen; ein Glanzlicht.

Frank Tichells „Feuerreiter“ aus Eduard Mörikes Liederbuch op. 19 besaß einen deutlich illustrativen Charakter und wurde sehr spannend erzählt, teils wirkte das fast wie vorgelesen. Dirigent Kuppe leitete sein etwa siebzigköpfiges Ensemble mit größter Präzision im Detail und durchaus mitreißendem Engagement. Der Chor wiederum agierte mit unübersehbarer Spielfreude und Hingabe zum Detail.

Frank Richelts „Earth Song“ vermittelte eine eher düstere Weltsicht, insgesamt ganz ruhig und mit „Peace“ als letztem leisen Wort.

Da man das Publikum um Applausabstinenz bis zum Intermezzo gebeten hatte, brach nun ein enormer Beifall los, der die Musiker fast ein wenig überraschte, aber völlig angebracht war.

Im Intermezzo eine Improvisation

Als Gast musizierte der Hamburger Thomas Emanuel Cornelius, Organist der Elbphilharmonie, im Intermezzo eine Improvisation über das Thema des Konzerts. Er skizzierte große Klangwelten, aber auch nachdenkliche Momente, in denen er mit kleineren Mitteln arbeitete. Kunstvoll nutzte er die tiefen Register und meisterte den Übergang in dramatischere, auch schrille Gefilde – fast hörte man einmal den Weltuntergang –, um dann in eine meditative Dauerhaftigkeit einzumünden. Großes Orgelspiel mit einem ganz kleinen originellen Abschlusston. Riesenbeifall.

Im Finale erlebte man erneut Besonderes, als Cornelius' „Stille, Wasser, Leben“ erklang. Es geschah eine Mischung aus Flächen und vokalen Elementen. Die Verbindung deutscher und englischer Textelemente war musikalisch sehr vielseitig arrangiert und wies eine tief nachdenkliche Phase auf; ein angenehmer Kontrast.

Der Abschluss mit Wilhelm Bergers „Sturmesmythe“ kam fast melodramatisch bewegt. Es gab bestechende, sehr narrativ ausgeführte Basselemente, fetzige Tutti erschütterten das Haus und sehr dramatische Elemente kamen in bestechender Klarheit und in einer ganz sicheren Großdynamik mit adäquatem Abschluss: herausragend.

An dieser Stelle wird online ein interaktiver oder fremderInhalt eingeblendet. Geben Sie die URL im Browser ein oder scannen Sie den QR-Code auf der ersten Seite.

Als erste Zugabe kam Wilhelm Peterson-Bergers kurzer Ausflug in den Pinienwald („I Furuskogen“) und schließlich ein angemessenes „Kyrie“ (aus Josef Rheinbergers S-Dur-Messe) mit geteiltem Chor und optimaler Klangqualität und Geschlossenheit. Erneut starker Beifall. Hochzufrieden konnte man nun nach Hause gehen.